

7. Sekundärliteratur

Die Stimme der Stillen. Ein Buch zur Besinnung aus dem Zeugnis von Pietismus und Erweckungsbewegung.

Weber, Otto

Stuttgart, 1960

Paul Humburg

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

GOTT VERSÖHNTE IN CHRISTUS DIE WELT MIT IHM SELBER UND RECHNETE IHNEN IHRE SÜNDEN NICHT ZU UND HAT UNTER UNS AUFGERICHTET DAS WORT VON DER VERSÖHNUNG. SO SIND WIR NUN BOTSCHAFTER AN CHRISTI STATT, DENN GOTT VERMAHNT DURCH UNS; SO BITTEN WIR NUN AN CHRISTI STATT: LASSET EUCH VERSÖHNEN MIT GOTT! DENN ER HAT DEN, DER VON KEINER SÜNDE WUSSTE, FÜR UNS ZUR SÜNDE GEMACHT, AUF DASS WIR WÜRDEN IN IHM DIE GERECHTIGKEIT, DIE VOR GOTT GILT.

2. KOR. 5, 19–21.

Voll Ehrfurcht schauen wir auf das Kreuz, lauschen wir hinein in den Tag mit dem ewigen Schrei (Joh. 19, 30): Es ist vollbracht! Das Kreuz und dies Wort sprechen eine deutliche Sprache für ein bekümmertes Sünderherz, und doch möchte man sagen: Gebt mir ein Lot, daß ich es hineinsenke in dieses Wort, seine Tiefe zu ergründen. Was ist vollbracht? Warum wurde es vollbracht? Da stehen wir vor dem Geheimnis des Kreuzes. Das Kreuz Christi ist unergründlich. Wir werden es immer nur so weit verstehen, als wir seine Wirkung am eigenen Herzen erfahren, und das Tiefste daran wird uns wohl auf Erden immer verborgen bleiben. Obwohl wir unter dem Kreuz manches sehen und hören, fällt doch die innere Seite der Tat auf Golgatha unter das Wort (1. Kor. 2, 9): Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist. Aber gerade von diesen Dingen sagt die Schrift, daß Gott sie uns offenbart durch seinen Geist in seinem Wort. Licht über das Kreuz empfangen wir nur aus Gottes Wort. Wir können nicht mit dem Maßstab unseres Denkens an das Kreuz herangehen. Bei Gott können wir nicht fragen: Warum tut er dies und das? Wie kann er dies und das? Man kann nur aus dem, was er getan hat, seine Gedanken abzulesen versuchen. Außerhalb der Offenbarung gibt es keinen Boden, von dem aus wir ihn beurteilen könnten. Die irregelaufene Vernunft hat keine Maßstäbe, nach denen wir entscheiden könnten, was Gott »kann«, was Gott ziemt nach dem Recht seiner Heiligkeit.

Um das Kreuz zu verstehen, müssen wir die Zusammenhänge beachten. Es ist eine gefallene Welt, in der das Kreuz errichtet worden ist. Es ist eine fluchbeladene Erde, die das Blut des Sohnes Gottes getrunken hat. Der Mensch hat sich von Gott gewandt und das Band zerschnitten, das ihn an den Herrn band.

Er hat das Vertrauen zerbrochen, den Gehorsam aufgesagt. Er wurde verführt durch die Macht der Finsternis, überschnell, überrumpelt, aber mit allen grauenvollen Folgen dieses Falles. Damit ist er hineingestürzt in die Sünde und ihre Macht. Die Sünde war nicht ein allmähliches Herabsinken, sondern eine Entscheidung und dadurch eine Scheidung: ein Bruch zwischen Herz und Herz. Und mit der einen Entscheidung war alles und waren alle verloren. Dadurch war der Mensch in der Gewalt der Sünde. Aus Gottes Gemeinschaft, aus Gottes Paradies wurde er verbannt. Gott ist gegen ihn. Der Schuldurm, in dem der Mensch seither gefangen ist, ist das Urteil Gottes, das gegen ihn geht. All unsere Not kommt her von Gott, daher, daß Gott gegen uns ist wegen unserer Sünde. Da wurde der Mensch dahingegeben in die Macht der Hölle. Nun konnte Satan zugreifen, und er hat zugegriffen. Soll das das Ende sein? Sünde, Fluch, Verlorensein?

Wohl empfanden die Menschen den Bruch, die Kluft, wohl haben sie versucht, Frieden mit Gott zu finden, aber es war ein hoffnungsloses Ringen in allerlei Gesetzeswerk und führte nie zum Ziel. Ihr tränender Blick sah die Mauer, die die Menschen trennt von Gott. Aber ob sie klagten oder weinten, ob sie sich müde arbeiteten und zerquälten: die Scheidewand blieb. Wie gern hätten sie den Schuldbrief zerrissen, der gegen sie sprach (Kol. 2, 14), aber er war ihrem Zugriff entzogen. Er war geschrieben in Gottes Buch. Da hat Gott die Scheidewand selbst niedergebrochen, die die Menschen durch ihre Sünde aufgerichtet hatten zwischen sich und ihrem Gott. Da hat Gott den Schuldbrief zerrissen, und der Riß ging mitten durch die Endsumme. Dahin, wo das Wort stand »verflucht«, schrieb er das Wort »versöhnt«. Nicht die Menschen versöhnen Gott, sondern Gott hat, da wir noch Feinde waren, seinen Sohn gesandt zur Versöhnung für unsere Sünden, daß er uns unsere Sünden vergäbe (Röm. 5, 10).

Die Tatsache des furchtbaren Abstandes zwischen Gott und dem Sünder wird nur der einsehen und empfinden, der den Fluch und das Elend der Sünde in seinem eigenen Leben erfahren hat.

Die Sünde ist nicht ein Firnis, den man nur abzuwaschen braucht, um den Glanz des göttlichen Ebenbildes wieder in uns erstrahlen zu lassen. Die Sünde ist nicht eine Tünche, über ein herrliches Wandgemälde gestrichen, die man wieder entfernen könnte, so daß die edlen Züge wieder zutage treten. Sie ist nicht eine böse Schicht, die über guten Schichten lagert und die allmählich wieder herabfällt, etwa durch die Erziehung des Lebens oder durch das Pochen des Leidens. Wir sind im Grunde nicht gut, sondern im Grunde gerade ist es schlecht bestellt. Vielleicht ist es nicht total ersichtlich auf dem ganzen Rund unseres Lebens, daß wir Sünder sind, aber radikal, an der Wurzel, und zentral, im Mittelpunkt, sind wir böse. Die Sünde sitzt an der Quelle unseres Le-

bens und träufelt einen Tropfen Sünde hinein in jede Regung und jeden Gedanken unseres Herzens. Und ob wir es nicht erkennen, Gottes Wort offenbart uns diesen Zustand, und wir tun gut, ihm zu glauben. Das einzige Urteil aber, das über die Sünden der Menschen gehen konnte, war die Verdammnis, ewige Trennung von Gott. Ein Sturmwind des Gerichts hätte sie alle hinwegfegen müssen von seinem Angesicht. Dann blieb Gottes Himmel leer.

Aber Gott hat die Menschen lieb. Gott ward Mensch. Der Sohn Gottes wurde geboren, damit er sterben könnte für die Sünde der Welt. Gott ward Mensch, damit dieser Mensch nun, von niemand gezwungen, freiwillig, aus lauter Liebe allein unsere Last auf sich nähme und als der Bruder für die Brüder unsere Sache vor Gott in Ordnung brächte. Darum gab er Gott recht in seinem Leben. Mit keinem Gedanken wich er aus der Bahn des Gehorsams gegen Gott. Dabei war er kein Halbgott aus Erz oder Marmor, sondern er fühlte das Weh der Welt und lebte in einem unterdrückten Volk, in einem besetzten Gebiet, im bunten Leben einer Familie. Er hat sich auch, als es durch das dunkle Land der Leiden ging und es um ihn herum einsam wurde, im Glauben und Gehorsam an den Vater gehalten. Er war ohne Sünde, sein Leben ohne Naht und Narbe, ohne Flecken und Falten. Ohne Sünde, des Todes nicht schuldig, nahm er die Sünde der Sünder auf sich, daß Gottes Gericht über die Menschen über ihn erginge. Er war der Bürge, an dem die Schulden eingetrieben wurden, die seine Brüder gemacht hatten. Gott sollte mit ihm verfahren, als laste auf ihm die Verantwortung für alle Sünde aller Welt und aller Zeiten, als wäre er die leibhaftige Menschheitssünde. Gott hat ihn für uns zur Sünde gemacht. Alle Sünden aller Zeiten waren auf sein Haupt gelegt. Welch unermeßliche Wucht und Last! Und zugleich liefen die Geschwader der Hölle Sturm auf diesen einen Gerechten. Wie während der ganzen Zeit seines Wandels auf Erden die Sendlinge der Finsternis um ihn her besonders geschäftig waren, so ist in der Stunde seines Todes aus der Tiefe der Hölle die ganze teuflische Versuchungsmacht gegen Jesus angestürmt. Sie wollte ihn irremachen im Glauben: Werfen wir diesen einen nur um eines Haares Breite aus der Bahn des Glaubens an Gott, des Gehorsams gegen den Herrn, dann haben wir gewonnenes Spiel in alle Ewigkeit, und die Menschheit ist der Hölle Raub. Und sein Vater trat zurück, fern von ihm; da schmeckte er den ganzen Brand des Zornes Gottes. Seine Freude war es gewesen, den Vater nie betrübt zu haben, seine Speise, den Willen Gottes zu tun; jetzt mußte er sich ansehen lassen, als habe er die Sünden aller Menschen aller Zeiten begangen. Der Tod ist der Sünde Sold (Röm. 6, 23). Auch diesen letzten Tropfen des bitteren Kelches hat Jesus getrunken. Es mußte wirklich gestorben sein. Und der allein nicht hätte zu sterben brauchen, weil sein Leben frei war von Sünde und Schuld, der also auch ohne diesen Sold der Sünde hätte bleiben müssen, er gab sich selbst

dahin in den Tod, damit Gottes Gericht über die Sünde an ihm vollzogen werde.

Gericht über die Sünde! Das ist die erste Botschaft, die das Kreuz Christi uns bringt, aber nicht die einzige. Ebendasselbe Wort vom Kreuz ist auch der Gnadenruf Gottes an uns: Gott versöhnte in Christus die Welt mit ihm selber. Das Gericht über die Sünde sollte der heiligen Liebe Gottes die Bahn brechen, daß er sich über die Sünder erbarmen konnte. Denn das war nun die herrliche Frucht seiner Erlösung für uns. Er rechnete *ihm* ihre Sünden zu, darum rechnete er *ihnen* ihre Sünden nicht zu. Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt (Jes. 53, 5).

Für uns hat Gott ihn zur Sünde gemacht, an unserer Statt. Für uns! Das ist das selige Wort, das wir gläubig sagen dürfen bei jedem sauren Schritt auf seinem Leidensweg, bei jedem Tropfen Bluts, den er vergoß: Für uns. So wird die Kunde von seinem Leiden und Sterben zur Predigt seiner Gnade. Für uns hat er Schmach und Schande, Dornen und Speichel, Durst und Schmerzen, Blut und Wunden, ja Gottesferne und den Fluch erduldet, damit wir nicht dies alles in ewiger Qual erdulden müßten, damit er uns in unserer Todesstunde, wenn uns der kalte Schweiß auf der Stirn steht, den Becher der Erquickung reichen könnte: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein (Luk. 23, 43). Ist das denn auch wahr? Im Paradiese? — Gottes Feinde, die Verlorenen, die Verworfenen? Auf Gottes heiligem Berge? Ja, es ist wahr, denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Dann sind wir nicht mehr Feinde Gottes, keine Verlorenen mehr, sondern Kinder in Gottes Haus und Erben der ewigen Seligkeit. Darum laßt uns dies Wort mit beiden Händen ergreifen und als das helle Licht vor unsere Seele stellen: Für uns!

Was wäre die Erde für ein Todesland, was wäre das Leben für eine Jammerlast, was wäre das Kreuz von Golgatha für ein unheimlicher Prophet eines kommenden furchtbaren Gerichts, wenn nicht hell über diesem Kreuz wie ein milder Stern das Wort leuchtete: Für uns! Das Kreuz ohne dies Wort, es wäre uns der Todesbote. Aber nun ist die Botschaft vom Kreuz Christi uns das Wort von unserer Versöhnung. Wer Jesus den Heiland ergreift mit allen Rechten und ewigen Folgen seiner Erlösung — wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der kommt nicht in das Gericht (Joh. 5, 24) —, der lebt nicht mehr vor, sondern nach dem Weltgericht.

Wir können seine Gnade nicht annehmen ohne aufrichtige Buße und Beugung. Ein redliches Herz will nicht schnell und leicht alles zudecken, ohne daß vorher alles aufgedeckt worden ist, sondern es verlangt, daß es mit seinem Seligwerden eine ehrliche und wahrhafte Sache sei. Darum führt uns das Kreuz in die Buße, und alsbald ist uns ein Ding gewiß: Das Kreuz Chri-

sti ist der Grenzpfahl zwischen mir und meiner Sünde. Aus der blutigen Hand des Heilandes kann das Geschenk der Gnade nur der annehmen, der dadurch ein für allemal bricht mit der Sünde. Seit wir mit Jesus zusammengekommen sind, sind wir mit unserer Sünde auseinandergekommen.

Dadurch kommt es zu einer Lösung von der Macht der Sünde, wie keine Gewalt der Welt sie je zustande gebracht hätte, so daß, wenn sein Friede uns berührt, in der Tiefe unseres Herzens der Entschluß geweckt wird: Ewig entsag' ich der Sünde, weil durch diese Macht der Gnade, die mich dort erfaßt, mein Herz geneigt wird dem Willen Gottes. Die Sünde war mein Freund, jetzt ist sie mein Feind; sie war meine Freude, jetzt ist sie mein tiefstes Leid; eigentlich das einzige Leid meines Lebens. Nicht als ob wir sündlos würden! Gottes Kinder sind nicht Menschen, die keine Sünde mehr haben, sondern Menschen, die, seit sie unter dem Kreuz die Vergebung fanden, keine Sünde mehr liebhaben, deren Gebetsruf, auch beim fortgehenden Kampf der Heiligung, es bleibt: . . . beim Grundgefühl der Sünden, ein tief gebeugt Empfinden, kein Sünde tun, — ach Gott, verhüt's!

Aber laßt uns dabei nie vergessen und es uns nicht verdunkeln lassen: Dieses neue Verhalten zu Gott fließt aus dem neuen Verhältnis zu ihm, das er uns geschenkt hat. Wir haben auch kein Heilmittel gegen die Sünde und dürfen so auch nicht reden von Christi Blut oder Christi Kreuz. Das Blut Jesu Christi ist keine Sache, sondern eine Tatsache: Er starb für uns. Wir haben kein Heilmittel gegen die Sünde, wir haben einen Heilsmittler: Alles hängt an der Gemeinschaft mit Jesus, dem Versöhner und Erretter. Alles ist ganz persönlich. Man kann nur aus Jesu Hand die ewige Gnade Gottes empfangen.

Deshalb hat Gott unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Gott hat nicht nur die grundlegende Tat der Versöhnung vollbracht, sondern er sorgt auch dafür, daß die Versöhnung des einzelnen wirklich zustande kommt, daß die Menschen einschlagen in die dargebotene Hand. So bitten wir nun an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott! Gebt den Widerstand auf. Laßt euch diesen Heiland gefallen. Und wir bitten mit ganzem Ernst! Dies ist gewiß: Man kann selig werden nur durch Jesus; man kann verlorengehen nur an Jesus, wenn man den von sich stößt und verwirft, den Gott uns gesandt hat zur Versöhnung für unsere Sünden.

*Dein Blut, mein Schmuck, mein Ehrenkleid,
dein Unschuld und Gerechtigkeit
macht, daß ich kann vor Gott bestehn
und zu der Himmelsfreud eingehn.*

Johann Olearius

Alle christliche Predigt ist Bekehrungspredigt. Alle christliche Predigt ruft: „Wendet euch zu Gott; denn Gott wendet sich zu euch.“ So ist jede rechte Predigt Bekehrungspredigt, auch wenn sie die Vokabel „Bekehrung“ nur sehr sparsam anwendet. Wo von Buße und Glauben recht geredet wird, von Gottes Wendung zu uns, wo uns das Glaubenlernen beschrieben wird; überall, wo es um das Erwachen vom Todesschlaf geht (denn es heißt „Erweckung“), wo es um unser Leben und Sterben, um unsere Existenz, um Erneuerung oder Wiedergeburt geht; wo von Sündenvergebung, Errettung, vom Frieden Gottes, von der Gnade Gottes recht gesprochen wird, da ist Bekehrungspredigt.

Es geht um unsere neue Existenz, um unser Leben und Sterben, es geht um ein Leben, das im Gericht Gottes besteht, es geht, sagen wir gern, um „unsere Entscheidung für oder gegen Gott“.

Sind wir für unsere Entscheidung für Gott noch frei? Können wir, dem ewigen Tode verfallen, uns für das ewige Leben entscheiden? Wir sind frei zum Bösen, und das Gerichtswort über uns heißt: „Ihr habt nicht gewollt“ (Matth. 23, 37). Doch wir sind nicht frei, uns *für* Gott zu entscheiden; aber Gott hat sich *für uns* entschieden, und er tut uns selbst das Ohr auf, daß wir sein Wort, das uns dies bezeugt, vernehmen. Er tut uns die Augen für Christus auf, daß wir für ihn nicht mehr blind sind. Ist es ein unbegreiflicher Widerspruch, daß wir zum Bösen frei sind, aber nicht zum Guten? Aber beim Heiden bleibt derselbe Widerspruch, nur in umgekehrter Richtung. Bei allem Guten, das wir tun, rühmt der Heide in uns sich selbst: Das habe ich getan! Aber bei allem Argen und Bösen entschuldigen wir uns mit dem Geschick, dem Verhängnis, der Vererbung. Hat aber Gott nicht recht? Nur *er* ist der Bekehrer, doch er ruft uns, und sein Wort ruft Tote zum Leben. Hat Christus nicht recht? Vor ihm besteht ja keiner. Die Frommen bringen ihn ans Kreuz, und nur die Sünder ruft er zur Umkehr, und sie folgen ihm (Luk. 5, 32). Und seine Jünger, die ihm folgen, sind in steter Gefahr wie die Frommen, im eigenen Stolz sich von ihm abzuwenden. Und diese Geschichten von Jesu Erdenleben sind in der Gemeinde des erhöhten Christus berichtet worden, weil sie selbst sich gewarnt sah, daß es den Jüngern gehen könnte wie den frommen Juden.

Julius Schniewind 1883–1948

(Das biblische Wort von der Bekehrung;

nach O. Schmitz, Pietismus und Theologie 1956, S. 56 f.)